Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg. und 20% Teuerungszuschlag. Reklamezeile 6 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schabels Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., in Kamen, Westfalen, 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 107 — **Freitag, den 9. Mai 1919** — **47. Jahrgang**

An das deutsche Volk!

(W) Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben sich mit folgendem Aufruf an das deutsche Volk gewandt: Der ehrliche Friedenswille unseres schwer duldenden Volkes fand die erste Antwort in ungemein harten Waffenstillstandsbedingungen. Das deutsche Volk hat die Waffen niedergelegt und alle Verpflichtungen des Waffenstillstandes, so schwer sie waren, ehrlich gehalten. Trotzdem setzten unsere Gegner 6 Monate lang den Krieg durch Aufrechterhaltung der Hungerblockade fort. Das deutsche Volk trug alle Lasten, vertrauend auf die durch die Note vom 5. November von den Alliierten gegebene Zusage, daß der Friede ein Friede des Rechts auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons sein würde. Was uns statt dessen jetzt in den Friedensbedingungen geboten wird, widerspricht der gegebenen Zusage, ist für das deutsche Volk unerträglich und auch bei Aufbietung aller Kräfte undurchführbar.

Gewalt ohne Maß und Grenzen soll dem deutschen Volke angetan werden. Aus solchem aufgezwungenen Frieden müßte neuer Haß zwischen den Völkern und im Verlaufe der Geschichte neues Morden erwachsen. Die Welt müßte jede Hoffnung auf einen die Völker befreienden und heilenden, den Frieden sichernden Völkerbund begraben.

Zerstückelung und Zerreißung des deutschen Volkes, Auslieferung der deutschen Arbeiterschaft an den fremden Kapitalismus, menschenunwürdige Lohnsklaverei, dauernde Fesselung der jungen deutschen Republik durch den Imperialismus der Entente ist das Ziel dieses Gewaltfriedens.

Die deutsche Volksregierung wird den Friedensvorschlag der Vergewaltigung mit dem Vorschlag des Friedens des Rechtes auf der Grundlage eines dauernden Völkerfriedens beantworten.

Die tiefe Erregung, die alle deutschen Volkskreise ergriffen hat, legt Zeugnis dafür ab, daß die deutsche Regierung den geschlossenen Willen des Volkes zum Ausdruck bringt. Die deutsche Regierung wird alle Kräfte anspannen, um für das deutsche Volk dieselbe nationale Einheit und Unabhängigkeit und dieselbe Freiheit der Arbeit in Wirtschaft und Kultur zu erringen, welche die Alliierten allen Völkern Europas geben wollen, nur unserem Volke nicht.

Unser Volk muß sich durch eigenes Handeln retten. Angesichts dieser Gefahr der Vernichtung müssen das deutsche Volk und seine von ihm selbst gewählte Regierung zusammenstehen. Ohne Unterschied der Partei möge Deutschland sich zusammenschließen in dem einmütigen Willen, das deutsche Volkstum und die gewonnene Freiheit zu bewahren. Jeder Gedanke, der ganze Wille der Nation gehört jetzt der Arbeit für die Erhaltung und Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes.

Die Regierung ruft alle Volksgenossen auf, in dieser schweren Stunde mit ihr auszuharren in wechselseitigem Vertrauen auf den Weg der Pflicht und im Glauben an den Sieg der Vernunft und des Rechtes.

Der Reichspräsident: Ebert.
Die Reichsregierung: Scheidemann, Dernburg, Bauer, Bell, David, Erzberger, Gothein, Noske, Preuß, Wissel, Schmidt.

An den deutschen Osten wendet sich eine gemeinsame Kundgebung der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung. Die Bevölkerung der östlichen Provinzen Preußens möge überzeugt sein, daß die Regierung der Republik das äußerste aufbieten wird, um die ihr drohenden Gefahren abzuwenden.

Die Nationalversammlung ist auf Montag nach Berlin einberufen.

Der Landtag über den Vernichtungsfrieden.

(Sitzung vom 8. Mai.)

In der Donnerstag-Sitzung wurde der Gesetzentwurf betr. die Feststellung des Staatshaushaltsplanes für 1919 in erster Lesung erledigt, ohne daß noch aus dem Hause oder seitens der Staatsregierung das Wort ergriffen wurde. Nach einem gemeinsamen Antrag aller Parteien wird der Etat zu einem großen Teil an den Staatshaushaltsausschuß überwiesen. — Darauf erhält das Wort

Ministerpräsident Hirsch:

Meine Damen und Herren! Wir wünschen und fühlen uns in diesem Augenblick beherrscht von dem Eindruck, den die durch die heutige Morgenpresse bekanntgegebenen Friedensbedingungen auf Sie gemacht haben. Diese Bedingungen stehen zu der am 11. April d. J. gefaßten Entschließung der Landesversammlung in scharfem Gegensatz. Diese Entschließung lautet, die Staatsregierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß keinem Friedensvertrage zugestimmt wird, der nicht die Sicherheit dafür bietet, 1. daß es ein wahrhafter Friede der Verständigung ist, 2. daß gegenüber den 14 Wilsonschen Bedingungen keinerlei Verschärfung eintritt, insbesondere kein deutsches Gebiet abgetreten wird, 3. daß die Blockade sofort aufgehoben, 4. die schleunigste Rückführung der Gefangenen nach Deutschland festgesetzt, 5. die unverzügliche Räumung der besetzten Gebiete angeordnet wird. Die Staatsregierung hat sich darauf dieser Entschließung der Volksvertretung angeschlossen. Sie steht heute auf dem gleichen Standpunkt und ist der Ueberzeugung, daß auch die Landesversammlung ihre Ansicht nicht gewechselt hat und sie nicht wechseln wird. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Von einem Frieden der Verständigung und der Gerechtigkeit ist in den Friedensbedingungen, die nach den der Regierung zugegangenen Nachrichten als authentisch zu betrachten sind, obgleich der amtliche Text noch nicht vorliegt, keine Spur zu finden. (Sehr richtig! und lebhafte allseitige Zustimmung.) Es handelt sich um einen Machtfrieden (Erneute lebhafte Zurufe: Sehr richtig! und allgemeine lebhafte Zustimmung), aus dem, sollte er je zustande kommen, für unser Vaterland eine kaum verhüllte Sklaverei, für ganz Europa keine Ruhe, sondern nur eine neue Flut von Blut und Tränen entstehen würden. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) In diesem ernsten Augenblick der preußischen und deutschen Geschichte heißt es vor allem, den Dingen kalten Blutes ins Auge zu sehen. Die Regierung ruft ihre Mitbürger auf: Schließt die Reihen, schart Euch fest zusammen, laßt Euch nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen, laßt alle Streitigkeiten bei Seite! (Lebhafte Bravorufe.) Dafür ist jetzt keine Zeit! (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Wir stehen vor der Frage: Sein oder Nichtsein! (Sehr richtig! und lebhafte allgemeine Zustimmung.) Geschlossen muß sich jetzt das ganze Volk hinter die Reichs- und Staatsregierung stellen, damit diese ihre Aufgabe erfüllen könne und alles tun, um den geplanten Gewaltfrieden in einen wirklichen Frieden der Gerechtigkeit umzuändern. Das ist nur möglich, wenn das gesamte Volk, dem die Entente das schlimmste zumutet, was je einem Volke zugemutet wurde (Sehr richtig!), nämlich sein eigenes Todesurteil zu unterschreiben (Sehr richtig! und erneute Zustimmung), hinter der Regierung steht. Der trübste Tag der deutschen Geschichte muß ein starkes Geschlecht finden. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause, das sich erhoben hat mit Ausnahme der Unabhängigen, die sitzengeblieben sind.)

Vizepräsident Frentzel:

Meine Damen und Herren! Ich knüpfe an an die Worte, die Sie soeben vom Herrn Ministerpräsidenten gehört haben und deren Ernst und Schwere Sie wohl alle von ganzem Herzen empfinden. Ich bin beauftragt worden, im Namen einer großen Anzahl von Abgeordneten folgendes zu erklären: Schon bei einer oberflächlichen Betrachtung der Friedensbedingungen, soweit sie bis jetzt uns bekanntgeworden sind, möchte man kaum glauben, daß es möglich ist, daß der Machthunger des grausamsten Gegners sich zu Forderungen versteigt, wie sie unsere Feinde uns zu erfüllen ansinnen. Wir legen deswegen den schärfsten Widerspruch ein gegen ein solches Vorgehen, das auf nichts anderes abzielt, als das deutsche, und im besonderen das preußische Volk, nicht nur für jetzt und die nächste Zeit, sondern für immer und ewig aus den Reihen der an der Bestimmung der Welt mitwirkenden Völker zu streichen. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Wir legen schärfsten Widerspruch gegen die Bedingungen ein, die es uns unmöglich machen würden, die Kulturaufgaben zu erfüllen, die wir erfüllen müssen, wenn wir leben wollen und die wir erfüllen müssen, wenn wir im Zusammenhang mit den übrigen nach Leben, Freiheit und Kultur ringenden Nationen auch das unsere tun wollen. Wir legen alle schließlich den schärfsten Widerspruch gegen die Bedingungen deswegen ein, weil sie gegen Treue und Glauben (Zurufe bei den Unabhängigen: Noske! Großer Lärm, stürmische Zurufe aus allen übrigen Parteien: Pfui! Pfui! Raus! Raus! Schande! Verräter!) verstoßen. In dieser ernsten Stunde darf ich doch wohl um Ruhe bitten. Sie verstoßen gegen die erste Forderung, die wir im Sinne der Menschlichkeit stellen müssen, weil sie in der gröblichsten und unerhörtesten Weise von dem abweichen, was wir selbst als Grundlage eines Waffenstillstandes des demnächstkommenden Friedens ansehen und ansehen durften, wie sie auch gegen das verstoßen, was uns als solche Grundlage von den Wortführern der feindlichen Mächte als unbedingt bindend und fest zugesagt worden ist. (Sehr richtig und lebhafte Zustimmung.) Dadurch werden sie zum Rechtsbruch. (Sehr richtig und allgemeine Zustimmung.) Die schwerste Stunde, die Deutschland, und insbesondere Preußen, je erlebt hat, ist heute für uns angebrochen. Wir treten ihr mit Fassung und Würde, aber auch mit fester Entschlossenheit, gegenüber, wenn wir uns sammeln in dem Gedanken an unser geliebtes Vaterland. Wir sammeln uns, aber wir trauern auch aufrichtig und tief zugleich über das, was über uns trotz heldenmütiger Gegenwehr hereingebrochen ist und wir hoffen, daß das ganze Land mit uns sich über den Ernst und die Schwere dieser Tage im klaren ist und daß es dies auch in seiner Haltung und Lebensführung zum Ausdruck bringen wird, daß insbesondere alle nichtigen und unnützen Vergnügen jetzt schweigen (Sehr richtig und lebhafte Zustimmung), um nicht die Stimme der Trauer und des Ernstes zu übertönen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Adolf Hoffmann** (Unabh. Soz.):

Die Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten beurteilt den Gewaltfrieden, den die Entente uns auferlegen will, auf das allerschärfste. Von den imperialistischen Regierungen der Entente waren aber andere Friedensbedingungen nicht zu erwarten. Sie sind nur die Folge des kapitalistischen Systems, das zum Ausbruch des Weltkrieges und dessen traurigem Ergebnis geführt hat. Schuld an diesem Ausgang und an der Not Deutschlands sind vor allem die Träger der imperialistischen Gewalt- und Raubpolitik, also alle bürgerl. Parteien, sowie seit 1914 die Nationalsozialisten. (Große Lärm und Zurufe: Sie waren ja selbst für die Kriegskredite!) Diese Parteien haben kein Recht, sich über den Gewaltfrieden zu entrüsten, zumal die Haltung der deutschen Regierung dem Auslande gegenüber und insbesondere die Zusammensetzung der Friedensdelegation wenig geeignet waren, günstige Bedingungen zu erzielen. (Gelächter.) Wie wir gegen den Gewaltfrieden von Brest Litowsk und Bukarest Protest erhoben haben, so protestieren wir jetzt mit aller Schärfe gegen den Gewaltfrieden von Versailles. Wir appellieren an die Proletarier aller Länder; sie werden den Gewaltfrieden der Entente zunichte machen durch die soziale Revolution.

Vizepräsident Frentzel schlägt vor, die Verhandlungen abzubrechen und ihn zu bevollmächtigen, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bestimmen. Damit ist das Haus einverstanden.

Stimmen der deutschen Presse.

Zu den Ententebedingungen schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.": Ein Friede dieser Art, das ist der Friede „um jeden Preis", den der jetzige deutsche Präsident und damalige Novemberrevolutionär Ebert forderte, und an dessen Rand er und seine Gesinnungsgenossen das deutsche Reich und Volk nun tatsächlich herangestoßen haben. Das ist der Friede, mit dem Wilson auf die Anrufungen derer antwortet, die, in politischer Idiotie befangen, in ihm den Hort ausgleichender Gerechtigkeit zu erblicken meinten! Als jene Welle von Irrsinn, der deutsche Glaube an die Großmut der Sieger und die Selbstentäußerung der deutschen Wehrkraft, über Deutschland hereinbrach, wäre es noch Zeit gewesen, für einen anderen Frieden den Grund zu legen. Es wäre kein guter und glänzender Friede gewesen, aber doch ein Ausgang, der uns trotz mancher Lasten Hoffnungen für die Zukunft ließ. Einige wenige Monate des Widerstandes hätten die Stoßkraft der Entente gemäßigt, die feindlichen Völker einem billigen Vertrage geneigt gemacht. Die meuternden Schurken der Marine, die verhetzten und betörten Arbeitermassen Deutschlands, die in der gefährlichsten Stunde Revolution machten, haben bewirkt, daß uns ein solches Schriftstück zur Entschließung vorliegt. Die Männer aber, die sich in jenen Novembertagen die Führung anmaßten, und die mit ihrem Völkerbunds- und Versöhnungs-Optimismus das deutsche Volk schlimmer und furchtbarer belogen, als es jemals belogen worden ist — (wie es ja jetzt klar zutage tritt) —, die mögen nun raten und sorgen. Ihr eigenes, oft betontes Programm sowohl wie Deutschlands Lebensnot zwingen sie, die Bedingungen von Versailles, komme was da wolle, abzulehnen.

Die „Frankfurter Zeitung" sagt: Wir stehen am Grabe des Rechts, und es fragt sich nur, ob es auch das Grab der deutschen Nation bedeutet. Niemals ist ein Mord in höflicherer Form und mit zynischerem Gleichmut begangen worden. Wir halten fest an dem Glauben, daß dieser furchtbare Angriff auf Deutschlands Recht und Leben an seiner Blindwütigkeit zerschellen wird. Es ist mehr als ein Punkt, der uns zwingt, das schicksalschwere „Unannehmbar" auszusprechen. Unsere Feinde haben sich als die erlesensten Meister der Erdrosselungskunst erwiesen. Wenn schon unser Tod bestimmt ist, dann gibt es ein rühmlicheres Ende, als durch Clemenceau zu fallen. Die deutsche Antwort wird zu bedenken haben, daß der Entwurf von den Grundsätzen Wilsons himmelweit abweicht. Wir werden die alliierten und assoziierten Regierungen zu den 14 Punkten Wilsons zurückzuführen haben, und das kann ohne allzugroßen Aufwand versucht werden.

Aus der feindlichen Presse.

Die Stimmen der gestrigen Pariser Morgenpresse, die sich zum Vertragsentwurf äußern, sind noch spärlich. Gustav Herve schreibt in der „Victoire": Dies ist der Friede, den wir erträumten, ohne Gewalt (!), ohne Annexionen (!), ohne Eroberungen (!), ohne ungerechte Zergliederung Deutschlands (!), Ruhm unserem alten Tiger, der trotz seines unversöhnlichen Hasses und seines Wunsches nach der Rheingrenze seine annexionistischen Leidenschaften zügelte (!!). — „France libre" nennt den Friedensentwurf den Triumph des Rechts (!), woran alle Jeremiaden Brockdorff-Rantzaus nichts ändern könnten. Die Gerechtigkeit sei dem Verurteilten immer peinlich. — Die „Humanite" schweigt noch. Das überannexionistische „Echo de Paris" findet die Mittel zur Durchführung des Diktatfriedens noch unzureichend. Deutschland werde bis zur letzten Möglichkeit Widerstand leisten, wenn zur Durchführung des Friedens die nötigen Machtmittel fehlen. — Andere Zeitungen sprechen in ganz kurzen Worten die tiefe Genugtuung über die Art des Friedens für Frankreich aus. Zweifel an der Annahme des Vertrages äußert keine der Zeitungen. Das Urteil der Presse läßt sich zusammenfassen in dem Motto, das der „Petit Parisien" an der Spitze seines Leitartikels stellt: Der Vertrag von 1919 macht den Schaden wieder gut, den die Welt durch den Angriff Deutschlands erlitten hat. Allgemein ist die Genugtuung über das nunmehr offiziell verkündete Defensivbündnis Englands und der Union zum Schutze Frankreichs.

Einem Telegramm zufolge empfiehlt die Times in ihrem Leitartikel zu den Friedensbedingungen einen engen Zusammenschluß zwischen den Regierungen und den Völkern der drei Demokratien Frankreichs, Amerikas und Englands, um so die Durchführung der Friedensbedingungen zu gewährleisten und die internationalen Einrichtungen, die der Friedensvertrag ins Leben ruft, zu verwirklichen.

Reuter meldet aus Neuyork, daß die Morgenblätter übereinstimmend erklären, Deutschland sei durch die Friedensbedingungen völlig machtlos geworden, und habe damit das Schicksal gefunden, das es verdiene.

Die russischen Bolschewisten sollen helfen?

Wie die T. U. aus Versailles meldet, hielten die Delegierten eine Beratung ab. In dieser Sitzung wurde der Eindruck über die Bestimmungen des Friedensvertrags-Entwurfes erörtert. Ueber die Rede des Grafen Brockdorff herrschten innerhalb der Delegation nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten. Der Eindruck, den die Delegierten von der Sitzung hatten, in der der Vertragsentwurf überreicht wurde, war niederschmetternd. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß die allerschlimmsten Befürchtungen überboten worden sind. Der Minister Giesberts erklärte: Die Bedingungen, die das deutsche Volk der Entente restlos ausliefern würden, laufen darauf hinaus, die Regierung zum Sklavenhalter der deutschen Arbeiterschaft im Dienste des internationalen Kapitalismus zu machen. Dazu werden wir uns nicht hergeben. In dieser Lage bleibt uns als einziger Ausweg die sofortige Verständigung mit Rußland und die Anwerbung der bolschewistischen Truppen für Deutschland. Der Friedensvertrag ist unannehmbar. Auch die übrigen deutschen Delegierten sind der Ansicht, daß der Vertrag in seiner jetzigen Form nicht angenommen werden kann. Dennoch hält man es für richtig, die Verhandlungen nicht abzubrechen, sondern nach der vorgeschriebenen Frist die einzelnen Bedingungen von deutschen Gesichtspunkten zu beantworten.

Eine Kundgebung Westpreussens.

(TU) Der deutsche Volksrat von Westpreußen erläßt eine Kundgebung, in der es u. a. heißt: Die Deutschen sollen wie Schachfiguren auf die polnische Seite geschoben werden. Die schon seit langem herrschende Erregung der deutschen Bevölkerung ist durch die drohende Gefahr auf den Gipfelpunkt gestiegen und die finstere Entschlossenheit, unter keinen Umständen die Vergewaltigung hinzunehmen so allgemein, daß mit einem leidenschaftlichen Ausbruch gerechnet werden muß. Aus allen Teilen der Provinz laufen solche Kundgebungen bei uns ein. Die Regierung ist von uns über die Gefühle der westpreußischen Bevölkerung genau unterrichtet, aber auch das ganze deutsche Volk soll es wissen, daß wir lieber mit den Trümmern untergehen wollen, als uns langsam von den gewalttätigen und rachsüchtigen Allpolen erdrosseln zu lassen. Wir sind bereit, unsern friedlichen Mitbürgern polnischer Zunge alle die Rechte einzuräumen, die wir für unsere Landsleute im besetzten Gebiet fordern. Wir verlangen auch, daß die Regierung ihr uns so oft gegebenes Versprechen, einen Frieden auf solcher Grundlage nicht zu unterzeichnen, jetzt wirklich wahr

Ruhe in München.

(TU) In München ist die Ruhe fast völlig wieder hergestellt. Die Ministerien sind schon nach München zurückgekehrt, die Minister befinden sich aber noch in Bamberg, werden jedoch in den nächsten Tagen zurückerwartet. Ihre ganze Macht ruht in den Händen des politisch außerordentlich gewandten Staatskommissars Dr. Eduard Ewinger. Nach Meldungen schweizerischer Zeitungen ist in Zigers dort befindliche ehemalige König Ludwig von Bayern an Lungenentzündung schwer erkrankt, jedoch gibt sein Zustand zu Besorgnissen noch keinen unmittelbaren Anlaß.

Von verläßlicher Seite wird mitgeteilt: In München wird die Zahl der standrechtlich Erschossenen auf 800 bis 1000 geschätzt. Besonders energisch ist dabei das Freikorps Epp gegen Aufwieglern entgegengetreten. Gestern gelang es noch, einen der Spartakistenführer in einem Sanatorium zu verhaften. Ein merkwürdiger Zufall ist es, daß der Besitzer dieses Sanatoriums, ein Dr. Marcuse, auf der schwarzen Liste der Spartakisten stand. Der Spartakistenführer hatte sich ausgerechnet in die Hand dessen begeben, den seine Genossen selbst mit dem Tode bedroht hatten. Er hatte sich dorthin begeben, um sich der Verfolgung durch die Regierungstruppen zu entziehen. — Ein Befehl des Generals Oven von München besagt, daß Verhaftungen wegen irgend einer politischen Gesinnung selbstverständlich nicht vorgenommen werden, ebenso wenig Verhaftungen auf Grund bloßer Verdächtigungen. Das Tragen der deutschen Kokarden und der Offiziersachselstücke seitens der Reichstruppen erregt Mißstimmung. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß den Reichstruppen, wozu auch das Bayrische Korps Epp gehört, dieses nicht zugestanden ist.

Die Erbitterung über den Geiselmord

sowie über den heimtückischen Widerstand der Spartakisten, haben in München zu verabscheuungswürdigen Verbrechen geführt. Am Abend des 6. Mai fand entgegen den bestehenden Anordnungen über das Versammlungsverbot eine Versammlung von zirka 30 Personen im Norden statt. Die Versammlung wurde durch Streifpatrouillen aufgehoben und die Bewaffneten inhaftiert und in das Gefängnis am Karolinenplatz geführt. In dieses drang gegen 9 Uhr abends eine Gruppe bewaffneter bayrischer Soldaten. Es kam zu einer Schießerei, bei der diese 21 Personen töteten. Die kriegsgerichtliche Untersuchung ist im Gange und liegt in der Hand der 2. Gardedivision. Die Generale von Oven und Moehl bedauern auf das Lebhafteste diesen Ausbruch entfesselter Leidenschaft. Sie haben den scharfen Befehl erlassen, daß jeder Soldat, der eine Erschießung vornimmt, als Mörder behandelt und erschossen wird. Andererseits ist das Verbrechen ein erneuter Beweis dafür, daß für die schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben, wie sie ihrer zu lösen sind, nur eine durch eiserne Disziplin gefestigte und fest in der Hand ihrer Offiziere befindliche Truppe gebraucht werden kann.

Absägung Dr. Neuraths.

Die „L. N. N." melden: Die „Augsburger Postzeitung" erfährt von unterrichteter Seite: Der an der Spitze des bayrischen Wirtschaftsamts berufene Dr. Neurath hatte eine Gehaltsforderung von 16 000 Mark für das Jahr mit zehnjähriger unkündbarer Anstellung verlangt. Die Regierung gab ihm eine Anstellung von 6 Jahren mit 14 000 Mark. Das ist das Gehalt eines Regierungspräsidenten. Bei weiteren Gehaltserhöhungen soll auch Dr. Neurath berücksichtigt werden. Die Anstellung Dr. Neuraths auf Grund dieser Grundlage wurde vom sozialistischen Ministerrat mit allen gegen 2 Stimmen beschlossen. Dagegen stimmte der heutige Ministerpräsident Hoffmann und der frühere Minister Dr. Maier. Der Minister Segitz, Mehrheitssozialist, hat nach den inzwischen mit Dr. Neurath gemachten Erfahrungen beantragt, diesem 6 mal 14 000 Mark auszuzahlen, um ihn so rasch als möglich los zu werden. — (Bekanntlich wollte Dr. Neurath seine Vollsozialisierungspläne in Bayern verwirklichen. Das vor der Räteregierung amtierende Kabinett Hoffmann hatte ihm auch dahinzielende weitgehende Vollmachten erteilt. Jetzt, nachdem die früheren radikalen Kabinettsmitglieder durch gemäßigtere abgelöst sind, scheint man also begangene Fehler wieder gut machen zu wollen. Es bleibt aber sehr bedauerlich, daß der bayerische Steuerzahler diesem Abenteurer ganze 84 000 Mark für nichts und wieder nichts schenken soll. Bei einigem Nachdenken sollte sich ein Weg finden lassen, diese Torheit zu verhindern.)

Rückkehr der deutschen Internierten in der Schweiz.

Nach dem Journal de Geneve ist der Bundesrat erneut bei den Ententeregierungen um Entlassung der deutschen Internierten in der Schweiz vorstellig geworden. Die Bemühungen des Bundesrates haben bisher noch keinerlei Erfolg gehabt. Doch steht nach der genannten Zeitung zu erwarten, daß mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages auch die deutschen Internierten in der Schweiz nach Deutschland zurückkehren können.

Deutsche Kohle für Dänemark verboten.

Die Entente verbot bis auf weiteres die Kohleneinfuhr aus Deutschland nach Dänemark. Dadurch wird für die dänische Industrie eine äußerst schwierige Lage geschaffen. Dänemark führte in den letzten Monaten durchschnittlich gegen 4000 Tonnen monatlich ein, mit denen man bei der herrschenden Kohlenknappheit auch weiter rechnete. Es heißt, daß die Entente beabsichtigt, ein Verbot für die Einfuhr deutschen Eisens und fertiger Maschinen zu erlassen. Die Ententemächte teilten der dänischen Regierung mit, daß die Warenausfuhr jetzt nach Polen und Deutsch-Oesterreich zum inländischen Verbrauch daselbst freigegeben ist. Die Versendung der Waren erfolgt über Danzig. Ferner teilt die Kopenhagener Handelsbehörde mit, daß der Rhein für den Handel wieder geöffnet ist, so daß Waren aus der Schweiz nach Dänemark auf dem Rhein befördert werden können.

Tagesereignisse.

— **(Ankauf deutscher Landungsplätze durch Amerika.)** Nach einer Meldung aus Neuyork hat die amerikanische Regierung die Landungsplätze der Hamburg-Amerika-Linie in Hoboken für 2½ Milliarden Dollar gekauft. Weiter wird der Kauf der Landungsplätze des Norddeutschen Lloyd in Hoboken erwartet.

— **(Fürst Bülow über Fiume.)** „Giornale d'Italia" bringt eine Unterredung eines Berliner Berichterstatters mit dem Fürsten Bülow, der erklärte, Fiume sei eine italienische Stadt und komme zweifellos Italien zu. Der deutsche Staatsmann erklärte, überzeugt zu sein, die Zähigkeit Sonninos werde sicherlich den Sieg davontragen und auch Zara, Secenico und Spalatro den Italienern gewinnen.

— **(Der französische Kunstraub im Saargebiet.)** Die Neue Preußische Korrespondenz meldete kürzlich, die französischen Besatzungsbehörden hätten vom dortigen Bürgermeister die Herausgabe der Archive und Kirchenbücher aus der Franzosenzeit, sowie der 18 goldenen, mit kostbaren Gobelins bespannten Stühle erzwungen, die Ludwig XIV. der Stadt Saarlouis zum Geschenk überwiesen hat. Die von der deutschen Waffenstillstandskommission angestellten Ermittlungen haben die Richtigkeit der Meldung ergeben. Die deutsche Waffenstillstandskommission in Spaa hat daraufhin am 5. Mai bei General Nudant nachdrücklichst Einspruch gegen das Vorgehen der französischen Behörden in Saarlouis erhoben und gebeten, die getroffenen Maßnahmen sofort rückgängig zu machen.

— **(Deutsch österreichisches Finanzabkommen.)** Zwischen der deutsch-österreichischen Finanzverwaltung und Wiener Banken wurde, wie die Blätter melden, eine Vereinbarung getroffen, durch die die Banken 250 Millionen 2½%ige Schatzscheine übernehmen, die in drei Monaten fällig werden.

— **(Der Textilbau der Textilindustrie in Polen.)** Das polnische Ministerium für Handel und Industrie hat 10 Millionen Pfund Sterling zur Wiederinstandsetzung der polnischen Baumwollindustrie in Polen von der englischen Regierung erhalten. Der Verband der Textilindustriellen hat jedoch einen weit größeren Kredit, nämlich 22 385 000 Pfund Sterling, beansprucht.

— **(Freigabe von Geiseln in Polen.)** Die preußische Staatsregierung erklärte sich dem polnischen obersten Volksrat gegenüber bereit, in unmittelbare Verhandlungen mit Polen über die Frage der gegenseitigen Freigabe von Geiseln, Internierten und Gefangenen einzutreten. Sie beauftragte das preußische Ministerium des Innern und das Kriegsministerium, diese Verhandlungen mit Polen zu führen. Wie wir hören, ist seitens dieser beiden Ministerien an den Polnischen Obersten Volksrat telegraphisch eine Einladung zur Aufnahme dieser Verhandlungen am 8. oder 9. Mai ergangen.

— **(Verwendung des Ortsschutzes.)** Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: In einzelnen Orten des Reiches werden Gerüchte verbreitet, die Gewerkschaften seien gegen die Verwendung des Ortsschutzes außerhalb der Reichsgrenzen. Die Gerüchte beruhen auf böswilligen Erfindungen, die bezwecken, Freiwillige von dem Eintritt in die Truppen abzuhalten. Die Generalkomitees der Gewerkschaften in Deutschland beschäftigen sich mit der Frage der Aufstellung und der Verwendung des Grenzschutzes überhaupt niemals.

— **Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands** und der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands ist der deutschen Liga für den Völkerbund korporativ beigetreten. Die Stoßkraft der Völkerbundsbewegung gewann durch diesen Schritt außerordentlich an Stärke.

— **(Streik wegen der Verhaftung eines Flüchtlings.)** Auf der Eisenhütte „Silesia" in Paruschowitz wollte der Gendarmeriewachtmeister eine Verhaftung vornehmen und hatte sich dazu eine Militärpatrouille erbeten. Da der Verhaftete einen Fluchtversuch unternahm, schoß die Militärpatrouille. Auf Grund dieses Vorfalles ist die gesamte Belegschaft der „Silesia" in den Streik eingetreten.

— **Der Entwurf eines Gesetzes über die Betriebsräte** ist im Reichsministerium fertiggestellt. Die betreffenden Räte sollen an Stelle der Arbeiter- und der Angestelltenausschüsse treten, jedoch erweiterte Befugnisse erhalten. Hierbei wird auch das Mitbestimmungsrecht bei Einstellungen und Entlassungen geregelt. Der Entwurf wird nächste Woche mit Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer beraten werden.

— **(Die Milchversorgung Münchens.)** Die Regierung hat an alle Bezirksämter Oberbayerns und Schwabens die strenge Weisung telegraphisch ergehen lassen, die während der Räteherrschaft in Stockung geratene Milchversorgung der Stadt München zur Rettung der Kinder, Frauen und Kranken mit allen Kräften wieder aufzunehmen.

— **Eine finnische Spende für deutsche Finnlandfamilien.** Der finnische Gesandte in Libau teilte dem Gouverneur Grafen Goltz mit, daß finnische Frauen eine Sammlung von 181 250 Mark übersandt haben, die für die Hinterbliebenen der für Finnland gefallenen deutschen Finnlandkämpfer verwandt werden sollen.

Die neuen Zementpreise.

Die Zementpreise des Rheinisch-Westfälischen Zementverbandes sind ab 1. Mai um 150 Mark je Doppelwaggon erhöht worden, wozu eventuell noch weitere 100 Mark als Ausgleich für die zu erwartende Kohlenpreiserhöhung kommen sollen. Die letzte Preiserhöhung für Zement war am 1. April d. J. um 150 Mark erfolgt. Bereits Ende vorigen Jahres hatte die Zementindustrie eine Erhöhung der Preise um 300 Mk. je Doppelwagen beantragt. Als die Regierung am 1. April die Preise um nur 150 Mark erhöhte, war sie, wie damals verlautete, von der Erwägung ausgegangen, daß mit einem allgemeinen Abbau des Preisniveaus irgendwo begonnen werden müßte und daß eine starke Verteuerung der Zementpreise zur Belebung der allgemeinen Bautätigkeit die unerwünschte Wirkung ausüben könnte. Nunmehr haben die Wünsche der Zementindustrie ihre volle Erfüllung gefunden. Ueber die Preisentwicklung für Zement während des Krieges im Gebiete des Rheinisch-Westfäl. Zementverbandes gibt nachstehende Auskunft.

Bei Ausbruch des Krieges 350 Mark pro Doppelwaggon; am 1. Januar 1917 bei Eintritt der behördlichen Preisregulierung 430 Mark pro Doppelwaggon; seit dem 1. Oktober 1918 für Staatsaufträge 735 Mark pro Doppelwaggon; seit dem 1. Oktober 1918 für Privataufträge 760 Mark pro Doppelwaggon; seit dem 1. April 1919 für Staatsaufträge 885 Mark pro Doppelwaggon; seit dem 1. April 1919 für Privataufträge 910 Mark pro Doppelwaggon; seit dem 1. Mai 1919 für Staatsaufträge 1035 Mark pro Doppelwaggon; seit dem 1. Mai 1919 für Privataufträge 1060 Mark pro Doppelwaggon.

Kommen dazu noch die 100 Mark als Ausgleich für die Kohlenpreiserhöhung, so stellen sich die Preise ab 1. Mai auf 1160 Mark pro Doppelwaggon für die privaten Abnehmer.

*

„Leutnant Pleß von Pleß."

Trotz aller Maßnahmen der Kriminalbehörden zur Bekämpfung des Verbrechertums nimmt die Kühnheit der Verbrecher, die noch immer mit den besten Schußwaffen ausgerüstet sind, überhand. Ein besonders krasser Fall hat sich in diesen Tagen zwischen Oranienburg und Berlin abgespielt. Bei einem Gutsbesitzer in Oranienburg fuhr im Automobil kürzlich ein junger Mann in Offiziersuniform vor, der sich als Leutnant Pleß von Pleß vorstellte und dem Besitzer mitteilte, daß er von der Berliner Kriminalpolizei beauftragt sei, ihn wegen Schleichhandels zu verhaften und nach Berlin zu bringen. Der Gutsbesitzer bot dem Offizier eine Bürgschaft an und schlug ihm vor, zu diesem Zwecke zu seinem Vater, einem Berliner Großindustriellen, zu fahren. Das geschah. Der Vater bot 20 000 Mark in Kriegsanleihe an. Der Leutnant lehnte jedoch dieses ab und verlangte Barzahlung. Er brachte dann die beiden Herren nach dem Polizeipräsidium, führte sie durch verschiedene Gänge und fragte endlich einen Beamten nach einem bestimmten Kommissar. Auf die Antwort, daß dieser zu der Zeit nicht im Präsidium sei, erklärte Pleß dem Gutsbesitzer, daß ihm jetzt zu seinem Bedauern nichts anders übrig bleibe, als ihn unmittelbar nach Moabit zu bringen. Auf dem Wege dorthin bot der Vater 8000 Mark, die er bar bei sich hatte, als Anzahlung an. Der Offizier ließ sich endlich bereitfinden sie anzunehmen unter der Bedingung, daß der Rest am nächsten Tage bezahlt werden solle. Hierauf trennte man sich. Am nächsten Tage rief Herr v. Pleß beim Großindustriellen an, er möge mit den 12 000 Mark nach einer Weinhandlung in der Brückenstraße kommen. Dem Manne war aber unterdessen die Sache verdächtig vorgekommen. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei, und ein Kommissar erwartete in der Weinstube den Schwindler. Dieser kam jedoch nicht. Statt seiner erschien vielmehr ein Botenjunge mit einer Quittung über 12 000 Mark „zur Unterdrückung einer Anzeige". Der Betrüger scheint aber den Vorgang beobachtet zu haben und verschwand spurlos.

Kleine Nachrichten.

Das Befinden des Ministers Auer hat sich in den letzten Wochen so gebessert, daß er bereits in absehbarer Zeit als geheilt die chirurgische Klinik verlassen kann.

Graf Arco ist von seinen schweren Verwundungen, die er bei dem Attentat auf Eisner erhielt, soweit wieder hergestellt, daß er am Dienstag von der chirurgischen Klinik nach dem Strafvollstreckungsgefängnis Stadelheim gebracht werden konnte, wo er bis zu seiner Aburteilung interniert werden wird.

Der Führer der Rosenheimer Spartakisten, der jugendliche Student Kopp, der Rosenheim als Vorsitzender des Soldatenrates terrorisiert hat und schreckliche Gewalttaten verübte, wurde in Miesbach gefangengenommen.

Wilson berief zum 19. Mai eine Sondersitzung des Kongresses ein.

Die geborene Krause.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

57. Fortsetzung.

„Was ist, seit wir uns zuletzt sahen, über mich dahingegangen!" sagte Frau Gräfin leise.

„Ich weiß es", noch immer hielt er die schlanke, blasse Hand, und sie fühlte seinen teilnehmenden Druck, „von meiner Schwägerin weiß ich es und von Rosemarie."

„Rosemarie — die Gute. Was hat sie Ihnen gesagt?"

„Daß sie ernste Sorge um Sie trägt, sie als auch Tom. Daß Sie sich aufreiben in dem Schmerz um Ihren Verlust."

„Und man hat Sie nun zu mir geschickt."

„Man hat es, Frau Gräfin", bestätigte er.

„Die Guten, Sie sollen mir nun zur Vernunft zureden." Sie lächelte ein müdes Lächeln.

Sie ging einige Schritte zurück und setzte sich auf eine Bank, die zwischen den Tannen stand, ihn durch eine Bewegung auffordernd, neben ihr Platz zu nehmen. Wegen der Hitze schlug sie den schwarzen Schleier hoch, und mit Erschrecken sah er die Verwüstungen, die Gram und Kummer in das liebliche Gesicht gezeichnet hatten. Ein tiefer Schmerz und heißes Mitleid erfüllten ihn.

„Frau Gräfin, da Sie mir vergönnen, an Ihrer Seite zu bleiben, darf ich mir da eine Mahnung erlauben, auf dem Recht unserer langjährigen Bekanntschaft fußend? Die Mahnung, sich ihrem Schmerz nicht so rückhaltlos hinzugeben. Wie sehr ich mit Ihnen fühle, Gräfin Eliane, das brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu versichern. Sie haben keinen aufrichtigeren Freund, als ich es Ihnen bin." Mit warmer, herzlicher Teilnahme hatte er gesprochen, seine Worte taten ihr wohl; sie nickte vor sich hin.

„Sie ja, Sie, Doktor, Sie hätten mir Hanel auch erhalten, wenn Sie dagewesen wären. Ach, aber es kam alles zu schnell." In ihrer Stimme zitterten Tränen.

„So dürfen Sie nicht denken, Gräfin. Unser Wissen ist Stückwerk. Auch ich kann nicht das Unmögliche tun. Sie sind jung, Sie müssen und werden auch schließlich über diesen Verlust hinwegkommen. Vielleicht klingt es Ihnen gefühllos, wenn ich das sage, jetzt schon, das Leben liegt noch vor Ihnen."

Sie machte eine abwehrende Handbewegung.

„Nein, Doktor, kommen Sie mir — Sie wenigstens nicht — mit diesen Gemeinplätzen! Ich habe Zeit genug, über mein Leben nachzudenken — und das Ergebnis? Eine große Oede gähnt mir entgegen! Mir kann niemand helfen! — Doch — einer — Sie, Doktor", setzte sie rasch hinzu, ihn voll ansehend.

„Wenn Sie davon überzeugt sind, Gräfin, schätze ich mich glücklich!" entgegnete er warm, „verfügen Sie über mich; was ich tun kann —"

„O, nur eine Kleinigkeit — ein paar Worte auf ein Stück Papier — eine Formel — und ich würde dann Ruhe finden — für immer — und Schlaf."

Er begriff sofort. Beinahe entsetzt sah er sie an, die mit so ruhiger, gleichgültiger Stimme das Ungeheuerliche von ihm forderte.

„Das verlangen Sie von mir, Gräfin, das? Nimmermehr. Das zu denken überhaupt." Er war außer sich.

Sie verzog den Mund zu einem bitteren Lächeln.

„Wieder ein Beweis, Doktor: an Worten fehlt es euch Männern nie, eure Ergebenheit zu beteuern — und wenn die Probe darauf gemacht werden soll, versagt ihr schmählich."

„Gräfin Eliane, mir als altem Freund?"

„Ja, wenn Sie mein Freund wären, wirklich mein Freund, dann würden Sie mir jetzt helfen in meiner schwersten Not", unterbrach sie ihn. Ihre schmalen Schultern hatte sie zusammengezogen und sich nach vorn geneigt. Ihre Blicke suchten den Boden. Tiefste Mutlosigkeit und Verzweiflung drückte ihre Haltung aus. Leise sprach sie vor sich hin, wie zu sich selbst, in einer eintönigen Weise, die furchtbar auf ihn wirkte.

„Wüßten Sie, wie oft ich schon vor dem Parkteich gestanden — doch das Wasser ist so kalt — mich überläuft's wenn ich daran denke. — Kälte hab' ich ja nie vertragen können — und das alles bringt dann so viel Häßliches mit! Und die Pistole — meiner Hand ist sie zu schwer; ich kann nicht ruhig zielen! — Ach, im Grunde bin ich ein sehr feiges Geschöpf — ich habe nicht den Mut, gewaltsam zu enden, was mir eine Last ist! Doch, wenn Sie mir dazu helfen, Doktor, dann kann ich es — abends einschlafen zur letzten langen Ruhe, um morgens nicht mehr zu erwachen — wie süß muß das sein! Jeden Tag denke ich daran! Mit meinem letzten, bewußten Gedanken würde ich Sie segnen, Doktor." Sie griff nach seinen Händen, und sah ihn flehend an. „Helfen Sie mir."

Mit starkem Druck hielt er ihre Hände. Ernst erwiderte er ihren Blick.

„Ja, ich will Ihnen helfen."

Verzückt leuchteten ihre Augen auf. „O, Dank."

Die blaue Mittagsstunde war über ihnen, und um sie das heiße Leben des Hochsommers. Golden wogte das Korn dem Schnitter entgegen. Betäubender Wohlgeruch der blühenden Bäume umschmeichelte die Sinne. Durch die Luft gaukelten bunte Falter, und emsig suchten die Bienen die Blumenkelche nach süßem Honig ab. Selbst dieser stille Ort der ewigen Ruhe war von freundlichem Glanze verklärt.

„Ja, ich will Ihnen helfen, Eliane", wiederholte er, „aber nicht aus dem Leben, sondern in das Leben!" Sie haben recht, wenn Sie sich feige nennen, weil sie sich dem ersten Schicksalsschlag, der Sie betroffen, so widerstandslos hingegeben haben! Sie sind doch nicht die erste und einzige Mutter, die ein Kind hat hergeben müssen!"

Sie fühlte eine Stärke über sich.

„Ach, Doktor, das ist es ja nicht allein", flüsterte sie furchtsam mit bebenden Lippen, „ich habe keine Kraft mehr."

„Haben Sie Ihre Kraft überhaupt schon erprobt? Kampf stählt die Kräfte! Und Kummer — selbst der schwerste — ist kein Grund, sich feige aus dem Leben stehlen zu wollen! Sie sind jung, Eliane, jung und gesund! Sind also im Besitze der zwei köstlichsten Güter der Menschheit — und habe dennoch keine Willenskraft, mit Ihrem Schmerze zu kämpfen, ihn zu überwinden? Sie wühlen sich förmlich in Ihrem Jammer hinein und denken, es gibt kein Leid, das so groß ist wie das Ihre! Ach dann kommen Sie mit mir in meine Klinik, begleiten Sie mich auf meinen Krankenbesuchen — lernen Sie das Leben kennen! Gehen Sie in die Hütten der Armut, wenn der Familienvater, der Ernährer, schwer darniederliegt und die Kinder vergebens nach Brot schreien, sehen Sie, wie es da ist, wo bittere Not und Sorge um das bißchen elende nackte Leben zu Hause ist! — Und dann vergleichen Sie fremdes Leid und fremde Sorge mit dem eigenen, vielleicht werden Sie dann doch finden, daß Sie Grund zum Danken und nicht zum Klagen haben!"

Es tat ihm ja selbst weh, mit der geliebten, verehrten Frau so hart reden zu müssen, doch bittere Tränke sind oft die heilsamsten!

„Ich möchte Ihnen so gern helfen", fuhr er fort, „aber Sie müssen sich auf sich selbst besinnen. Sie dürfen sich nicht der Not des Nächsten verschließen, sich egoistisch nur dem eigenen Leid hingeben. Und Sie sind doch nicht allein. Sie haben Ihren Gatten, der den gleichen Kummer —"

Da unterbrach sie ihn mit einem schrillen Lachen.

„Das ist es ja, Doktor, das Schlimmste, mein Mann —" In einem unbeschreiblichen Ton wiederholte sie: „mein Mann", und das Lächeln, das dieses Wort begleitete, veränderte ihr liebliches Gesicht beinahe unheimlich.

Da verstummte er.

Sie erhob sich.

„Ich danke Ihnen, Doktor!"

Sie sah an ihm vorbei, während sie ihm die Hand reichte, die wie leblos in der seinen lag.

Mit festem Druck hielt er die zarte Rechte.

„Gräfin, ich beschwöre Sie, tun Sie nichts, nein! Sie werden doch das heilige Bild meiner zerstören wollen, das ich von Ihnen im Herzen trage."

Er hatte Angst um die Frau, die schluchzend und schmächtig vor ihm stand, deren Gebärde tiefste Hoffnungslosigkeit und tiefste Verzweiflung ausdrückte; jetzt wußte er, daß es nicht der Verlust des Kindes allein war, der sie so sehr verändert — und da war er machtlos, da mußte er schweigen.

„Doktor, Sie meinen es gut, ich weiß es. Ich bin sehend geworden, mehr als Sie denken — und so viel Schmutz habe ich am Leben gesehen, daß es mich ekelt." Sie schauderte leicht zusammen.

Mit müdem Lächeln nickte sie ihm zu, während sie den Schleier wieder über das blasse Gesicht zog.

„Leben Sie wohl, Doktor! Grüßen Sie Frau Tom und Rosemarie!"

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland.

Verkehrsverein Kamen.

Kamen, 9. Mai. Der Verkehrsverein Kamen hielt am Mittwoch abend bei Bergheim die erste Generalversammlung nach dem Kriege ab. Der Verein wurde im Juli 1913 gegründet, und er verstand es, die Bürgerschaft für die Hebung des gewerblichen Lebens, des Verkehrs, Mitarbeit an den Fragen des öffentlichen Lebens und für die Hebung des Stadtbildes zu begeistern und mitzureißen. Viel Kleinarbeit ist in der Zeit bis zum Kriege geleistet worden, und es hatte den Anschein, daß Kamen dank der Tätigkeit des Verkehrsvereins ein anderes Aussehen, wir denken an die Baumpflanzungen und den Blumenschmuck, und bei der Nachbarschaft das alte Ansehen wiedererlangen würde. Da kam der Krieg! Er setzte der Tätigkeit des Vereins ein Ziel dadurch, daß das Band der Leitung durch Einberufungen gelockert wurde und es Pflicht der zurückbleibenden Kräfte wurde, sich ganz der Kriegsfürsorge und der Kriegswirtschaft zu widmen. Nun ist das Ringen aus. Es ist anders beendet, wie alle dachten, und wir stehen in einer schwierigen Lage. Das soll uns aber nicht den Glauben an die Zukunft rauben, im Gegenteil heißt es erst jetzt im besonderen alle Kräfte anspannen, um wieder hochzukommen. So denkt auch der Verkehrs-Verein, und mit alter Kraft wird er jetzt wieder ansetzen, um seine Ziele dem Erreichbaren nahezuführen. Bei der allgemeinen Vereinsmüdigkeit und der starken Inanspruchnahme der Bürger war es kein Wunder, daß die Zahl der an der Generalversammlung teilnehmenden Mitglieder nicht so groß war, wie man früher beobachten konnte. Dazu kommt, daß viele Mitglieder auf dem Felde der Ehre den Tod fanden, andere verzogen sind. Die anregende Debatte und die Besprechung der vielen Fragen des Verkehrs zeigten jedoch, daß der alte Geist nicht erstorben ist. Herr Direktor Dr. Everlien begrüßt als Vorsitzender die Erschienenen und gibt ein Bild der Tätigkeit in den Kriegsjahren. Er bittet bei der Neuwahl des Vorstandes, von der Wiederwahl seiner Person abzusehen und schlägt Herrn Kaufmann Müller zum 1. Vorsitzenden vor. Aus der Versammlung heraus werden weiter die Herren Gerichtsrat Kneer und Dr. Wiesner vorgeschlagen. Die letzteren bitten von ihrer Wahl abzusehen und treten für Herrn Müller ein. Bei der durch Stimmzettel getätigten Wahl wurde Herr Hugo Müller 1. Vorsitzender. Mit Worten des Dankes an den scheidenden Vorsitzenden, in dessem Geiste er den Verein weiterführen wolle, übernahm Herr Müller das Amt, in der Annahme, daß alle Mitglieder ihn freudigst unterstützen würden. Wenn alle mitarbeiten, dann könne man hoffen, daß die Arbeit des Vereins ersprießlich sich gestalte. Zum 2. Vorsitzenden wurde Redakteur Schubeis und zum Schriftführer Herr Stadtsekretär Weber gewählt. In den Ausschuß wurden die ausscheidenden Herren Hußmann, Kneer, Bülhoff, Wiesner wieder- und die Herren Wilhelm Reinhardt und Gymnasiallehrer Friedrichs neugewählt. — Der Kassierer Herr Jacobi erstattete den Kassenbericht. Die Prüfung nahmen die Herren Thiel und Westhoff vor. Erinnerungen wurden nicht gezogen und dem Kassierer Entlastung erteilt. — Zur Aufnahme in den Verkehrs-Verein hatten sich 6 Bürger und Bürgerinnen gemeldet. Die Melden wurden als Mitglieder aufgenommen. Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß Neuanmeldungen jederzeit von dem Vorstand und den Mitgliedern gern entgegengenommen werden. — Die Aussprache über verschiedene Verkehrsangelegenheiten brachte viel des Interessanten und hat dazu beigetragen, daß der Verein sofort Schritte in der gewünschten Richtung unternimmt. Ueber die riesigen Preiserhöhungen bei der elektrischen Straßenbahn wurde sehr geklagt. Durch die Steigerung der Löhne mußte eine Erhöhung der Fahrpreise eintreten, aber nicht eine solche, wie die Verwaltung jetzt vorgenommen habe. So sind Schülerkarten von 8 auf 21,60 Mk., von 10 auf 28,80 Mk. usw. gestiegen. Auch die Einteilung der Teilstrecken wurde als nicht zweckmäßig bezeichnet und trotz der Erhöhung des Fahrpreises verkürzt. Eigentümlich wurde es gefunden, daß man bei Festsetzung der Teilstrecken nicht vom Bahnhof, als dem Hauptverkehrspunkt, ausgegangen sei, worauf in anderen Städten stets Bedacht genommen würde. Betont wurde auch, daß eine Teilstrecke in Bergkamen mitten in das freie Feld gelegt wurde. Es wurde gewünscht, daß die Schüler- und Monatskarten von der Erhöhung möglichst verschont bleiben, nach diesem Grundsatz handle auch die Staatseisenbahn. Die vorgebrachten Wünsche und Beschwerden werden in einem Antrag an die Kleinbahn oder Stadtverwaltung festgelegt und dann unterbreitet werden. — Die Anlage von Bedürfnisanstalten wurde für zweckmäßig gehalten und weiter auf das Befahren der Bürgersteige mit Karren, Rädern, das eine Belästigung der Passanten darstelle, hingewiesen und Abhilfe gefordert. — Der Wiemeling hat einen regen Verkehr aufzuweisen, besonders die Besucher der Gottesdienste benutzen vielfach diesen Weg. Die Stadtverwaltung soll gebeten werden, für eine bessere Instandsetzung Sorge zu tragen. — Die Kämerstraße ist im Jahre 1914 gepflastert, die Bürgersteige sind aber liegen geblieben; dadurch stehen die letzteren bei Regenwetter ständig unter Wasser. Dieser Zustand bildet eine Gefahr für die anliegenden Häuser. Als krasses Beispiel wurde angeführt, daß ein Hausbesitzer seinen Schornstein aus diesen Gründen niederlegen mußte, um den Einsturz zu vermeiden. — Weiter wurden die Lastautofrage, die Anlage des Bahnhofs und die Gestaltung des Mersch ausführlich beraten. Am nächsten Freitag wird Herr Bürgermeister Dr. Wiesner einen Vortrag über „Siedlungsgesellschaften" halten, ein Thema, das bei der herrschenden Wohnungsnot besonders aktuell ist und gewiß weitere Kreise interessiert, besonders, da man über „Siedlungsgesellschaften" vielfach ein falsches Bild sich macht. Weitere Vorträge, u. a. über „Stadterweiterung Kamen", sind in Aussicht genommen. Zum Schluß wurde noch über die Briefbestellung an den Sonntagen gesprochen. Vielfach kommen die Briefboten vor die verschlossene Tür; es wurde deshalb angeregt, die Bestellung später zu legen. Mit dem Postamt soll dieserhalb Rücksprache genommen werden.

*

Kamen, 9. Mai. **(Verschiedenes.)** Die auf Anregung der Handelskammer Dortmund von der Vereinigung der Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks erlassene **Kundgebung gegen die französischen Absichten auf das Saargebiet** ist vom Reichsminister des Auswärtigen Amts wie folgt beantwortet worden: „Reichsminister Graf Brockdorff-Rantzau hat von der telegraphisch übermittelten Kundgebung der Städte, Handelskammern, Arbeitgeberverbände und wirtschaftlichen Vereine des niederrheinisch-westfälischen und des südwestfälischen Industriebezirks gegen die französischen Absichten auf das Saargebiet mit großem Interesse und aufrichtiger Genugtuung Kenntnis genommen. Das Auswärtige Amt wird feindliche Forderungen, die über die Grundsätze des Präsidenten Wilson hinausgehen, unbedingt ablehnen."

Die Preise für neue Möbel sind nahezu unerschwinglich. Auch gebrauchte sind nur schwer zu hohen Preisen käuflich. Zu begrüßen sind daher alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, den Minderbemittelten einwandfreien Hausrat zu erschwinglichen Preisen zu verschaffen. In Heft 17 Seite 408 der „Woche", welche in der öffentlichen Lesestube am Markt ausliegt, um welche uns übrigens manche Nachbarstadt beneidet, ist in einem Aufsatz „Einfacher Hausrat" auf billige Möbel hingewiesen. Die beigegebenen Bilder zeugen davon, daß auch für wenig Geld künstlerisch Gutes geboten werden kann. Wie wir hören, hat sich unsere Stadtverwaltung schon vor einiger Zeit um die Beschaffung solch billigen Hausrats bemüht. Die Möbel sind in Berlin bestellt und werden in nächster Zeit in den Schaufenstern der hiesigen Schreinergeschäfte ausgestellt werden. Es können dann in den einzelnen Geschäften Bestellungen angebracht werden und die Möbel werden durch Sammelbestellung von Berlin bezogen werden. Dadurch wird an Unkosten erheblich gespart. Eine Küche, bestehend aus Schrank, Regal, Tisch und zwei Stühlen, wird z. B. etwa 350 Mark, ein Schlafzimmer, bestehend aus Schrank, Waschtisch, Nachttisch, 2 Stühlen, 2 Betten mit Spiralfedermatratzen und Auflegematratzen, 800 bis 1100 Mk., Wohnzimmer, bestehend aus Schreibschrank, Ausziehtisch und 6 Stühlen, etwa 575 Mark kosten. Es kann nur empfohlen werden, von der günstigen Kaufgelegenheit Gebrauch zu machen.

Die Kohlenautos sind jetzt zu einer wahren Stadt- und Landplage geworden. Es ist ja zweifellos, daß diese Kohlentransporte bei dem völligen Versagen der Güterbeförderung nicht entbehrt werden können, aber ebenso zweifellos ist auch, daß die Gemeindeverwaltungen gegen die jeder Beschreibung trotzende Belästigung durch dieselben Stellung nehmen müssen. Schon in den frühesten Morgenstunden, oft zwischen 2 und 3 Uhr, rasen sie durch die Straßen, daß die Häuser erzittern und die Schläfer erschreckt aus ihrer Ruhe emporfahren. Würde das bereits in normalen Zeiten nachteilig auf die Gesundheit wirken, wieviel mehr ist es jetzt der Fall, wo jeder durch die Aufregungen der letzten Jahre und die Unterernährung mehr oder weniger nervös ist. Und wie der Morgen begonnen, so bringt der Tag, bis in die späten Nachtstunden hinein, die fast ununterbrochene Fortsetzung. Zu den ungünstigen Einwirkungen auf die Gesundheit der Einwohner, kommen weiter die Schäden in den Häusern. Es gibt noch kein Haus an den von den schweren Fuhrwerken durchrasten Straßen, das nicht Beschädigungen an Wänden und Decken aufzuweisen hätte. Wiederholt ist die Bürgerschaft in Aufrufen ersucht worden, die während des Krieges unterbliebene Instandsetzung der Wohnungen vornehmen zu lassen, um dadurch den Handwerkern Arbeit und Brot zu geben. Wer aber hat hierzu noch Lust, wenn er sieht, daß die Unkosten vergeblich gewesen sind und die rasselnden Lastautos wieder alles verderben? Können die Verwaltungen hier im Interesse der Bürgerschaft keinen Wandel schaffen, so muß diese die Sache selbst in die Hand nehmen und durch ihre wirtschaftlichen Vereinigungen, Bürgerausschuß und kaufmännischer Verein, mit allen Mitteln gegen das tolle Treiben bei der Regierung protestieren. Empfehlenswert dürfte es auch sein, von seiten der Vereinigungen die Entschädigungsfrage in die Hand zu nehmen. Diese ist namentlich auch für die umliegenden Gemeinden, deren ungepflasterten Straßen zum großen Teil total ruiniert sind, von Bedeutung.

Die Deutsche Volkspartei ladet zu einer Mitglieder-Versammlung auf heute, Freitag, abends 8½ Uhr, nach Kümper am Markt ein. Wichtige Parteifragen sollen beraten werden.

Unbefugt sammelt in unserer Stadt ein Mann aus Kaiserau-Methler für die Kriegsgefangenen. Er behauptet, im Auftrage eines dortigen Vereins zu handeln und hat auf seiner Liste bereits namhafte Beiträge von Bürgern unserer Stadt erhalten. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die hiesige Kriegsfürsorge keine Listensammlung unternimmt und daß Gaben für unsere Kriegsgefangenen nur in der Kriegsschreibstube bei Kümper entgegengenommen werden.

Südkamen, 9. Mai. **Die Bestätigung** der Wahl des Bergmanns Ernst Wittkugel zum stellv. Gemeindevorsteher unserer Gemeinde ist jetzt eingetroffen.

Wasserkurl, 9. Mai. **Diebe** bestiegen in der Nacht zum Sonntag den Kornboden des Landwirts Brandhoff und stahlen 3 Zentner Roggen.

Sandbochum, 9. Mai. **(Verschiedenes.)** Die Sammlung für unsere Kriegsgefangenen, die von Schülern der beiden hiesigen Schulen vorgenommen wurde, ergab die für unsere kleine Gemeinde ganz recht schöne Summe von 185 Mark. — Die Sicherheitswehr, der sämtliche Feldzugsteilnehmer unseres Dorfes angehören, hat sich auch besonders die Unterbindung des Schleichhandels zur Aufgabe gemacht. Die Mitglieder der Wehr sind angewiesen, nicht nur nachts mit ihren Patrouillengängen (es gehen nächtlich vier Patrouillen in Stärke von je 2 Mann), sondern auch am Tage gelegentlich ihrer Arbeit usw. auf Schleichhändler ein wachsames Auge zu richten.

Unna, 9. Mai. Mühlenbesitzer W. Bremme ist von der Leitung der Kreisgetreidestelle des Landkreises Hamm in Unna zurückgetreten. Mit der Leitung ist der Kaufmann H. Bohnenberg-Unna beauftragt.

Hamm, 9. Mai. **Im Wahlkampf** für die Wahlen zur National- und Landesversammlung hatte in sozialdemokratischen Versammlungen die Referentin, Frau Anforge aus Schlesien beleidigende Aeußerungen über das hiesige kath. Waisenhaus „Borsterhausen" und die kath. Geistlichkeit im Westen gemacht, die in der hiesigen kath. Bevölkerung große Entrüstung hervorriefen und von den Beteiligten mit Entschiedenheit bestritten und zurückgewiesen wurden; auch war gerichtliche Klage in Aussicht gestellt. Die Sache hat sich jetzt in anderer Weise erledigt. In der „Westf. Allgem. Ztg." in Dortmund (Nr. 105 vom Mittwoch, 7. Mai) veröffentlicht Frau Anforge folgende Erklärung: „Gelegentlich der Wahlen zur deutschen Nationalversammlung habe ich in Wahlversammlungen mehrfach behauptet, das Hammer kath. Waisenhaus „Borsterhausen" habe für die Waisenkinder bestimmte Lebensmittel an kath. Geistliche und sonstige Personen abgegeben. Nach den bestimmten Erklärungen und Feststellungen des Waisenhausvorstandes, der Geistlichen von St. Joseph und anderer glaubwürdiger Gemeindemitglieder sind meine Behauptungen nicht aufrecht zu halten. Ich nehme dieselben mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Hamm (Westf.), den 6. Mai 1919. Frau Maria Anforge."

Dortmund, 8. Mai. **(Schwurgericht.)** Bis zu später Abendstunde dauerte das Schwurgericht am Dienstag. Die 1833 in Holland geborene, zuletzt in Dortmund wohnhafte Ehefrau Arbeiter Johann Behrendt, wegen Verbrechens gegen das keimende Leben. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeschuldigten, der mildernde Umstände zugebilligt wurden, zu einem Jahre und 6 Monaten Gefängnis. — Für die Mittwoch begonnene Sache sind zwei Tage angesetzt worden. Auf der Anklagebank erscheinen vier Personen, die zum Teil, wie schon aus den getroffenen Sicherheitsmaßnahmen hervorgeht, als höchst gefährliche Menschen anzusehen sind. Zu beiden Seiten der Anklagebank nehmen bewaffnete Beamte Platz, außerdem sind im Saale vier Polizeisergeanten postiert; der gewöhnliche Zugang zum Zuhörerraum ist geschlossen, der Zutritt hat gegen Karten durch den Saal zu erfolgen. Angeklagt sind 1. der am 24. März 1891 in Dortmund geborene Handlungsgehülfe Adolf Heideck, vielfach vorbestraft, namentlich wegen schweren Diebstahls, darunter mit 2 Jahren und zweimal mit je 1½ Jahren Zuchthaus. 2. Der Schlosser Wilhelm Fischer, 1892 im Kreise Kosten geboren, mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, darunter mit 1 Jahr 9 Monaten und mit 1½ Jahren Gefängnis. 3. Der Drogist Josef Pfefferkorn, geboren im Januar 1890 in Köln, ebenfalls vorbestraft, und 4. der 1882 geborene Metzger Paul Hoffmann aus Dortmund, nur gering vorbestraft. Die Angeklagten sind beschuldigt, in der Nacht zum 10. Januar d. J. das Lager der Firma Louis Sternau am Dortmund-Enscheder Güterbahnhof erbrochen, den Wächter Seidel geknebelt und mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben bedroht und aus dem Lager für 16000 Mk. Kolonialwaren, insbesondere Zucker, sowie 12 Hühner gestohlen zu haben. Die drei ersten Angeklagten behaupten, an der ganzen Einbruchsgeschichte unbeteiligt zu sein. Auf der Straße seien sie von ihnen unbekannten Personen angehalten und befragt worden, ob sie geneigt seien, Zucker zu kaufen, wobei sie an ein in der Münsterstraße belegenes Haus gewiesen seien. Da sie gerne etwas Zucker erwerben wollten, seien sie dorthin gegangen, aber sofort von anwesenden Polizisten verhaftet worden. Der Einbruch war des Abends gegen 11 Uhr ausgeführt worden. Mit einem Fuhrwerk war das Diebesgut dann nach der Münsterstraße gefahren und in einem Stalle untergebracht worden. Die Einbrecher haben bei der Ausführung des Verbrechens Soldatenuniform getragen, die Angeklagten trugen auch solche, als sie verhaftet wurden, sie haben sich aber inzwischen Zivilkleidung besorgt. Die beiden ersten Angeklagten trugen bei ihrer Verhaftung Revolver. Der Nachtwächter Seidel schilderte, wie er plötzlich von mehreren überfallen worden sei, als er sich auf einem Rundgange um das 125 Meter lange Lagergebäude befand. Man band ihm sofort die Augen zu, schlug ihn auf den Mund und zog ihm die Mütze über denselben, so daß er keine Luft bekommen konnte. Erst auf sein heftiges Sträuben hin lockerte man den Knebel. Außerdem band man ihm Arme und Beine und drohte, es werde ihm schlimmer ergehen, falls er um Hilfe rufe. Einer der Räuber bot ihm auch 50, dann 100 Mk., wenn er angebe, wie man am leichtesten in das Lager gelange; sie seien arme Leute und wollten sich nur für ihre Familien etwas holen. Die Dickwänste brauchten nicht alles. Die Räuber erbrachen auch den in der Nähe des Lagers befindlichen Sternauschen Pferdestall, spannten die Pferde vor die mit dem Diebesgut beladenen Rollwagen des Geschäfts und fuhren die Beute davon. Der Zeuge glaubt, den Angeklagten Heideck an der Stimme erkannt zu haben, genau kann er das aber nicht behaupten.

*

Deutsche Turnerschaft.

Hörde, 9. Mai. Der 1. Bezirk des Hellweg-Märkischen Turngaues, umfassend 32 Vereine der Städte Dortmund, Hörde, Schwerte, Unna, Kamen und Lünen, sowie der dazwischen liegenden Ortschaften, wird nunmehr dahin wirken, das die Volksgesundheit und Volkskraft fördernde deutsche Turnen wieder in regelrechte Bahnen zu lenken und das turnerische Leben in den Bezirksvereinen zu heben. Die nächste Vorturnerstunde findet am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des Realgymnasiums in Hörde statt. Die Turnordnung besteht in allgemeinen Freiübungen, Barrenübungen — aufgestellt und vorgeturnt von Vorturnern des Turnvereins Hörde von 1861 —, Uebungen an den Schaukelringen — aufgestellt und vorgeturnt von Vorturnern des Turnvereins „Eintracht" in Dortmund —, Uebungen für das Bezirkswettturnen und Kürübungen am Reck. In der anschließenden Versammlung im oberen Saale des Gasthauses Röder, Rathausstr. 5, findet nach der Begrüßung die Besprechung des durchgenommenen Uebungsstoffes statt und soll über das in diesem Jahre bereits Ende Juni stattfindende Bezirksturnen Beschluß gefaßt werden. Außerdem Wahl der Bezirksturnwarte werden noch sonstige wichtige turnerische Fragen zur Beratung kommen. Die Veranstaltung wird hoffentlich dazu beitragen, daß der alte turnerische Geist im Sinne des Turnvaters Fr. L. Jahn und seiner Zeitgenossen vor mehr als hundert Jahren wieder erwachen und den allezeit bewährten Grundsätzen der deutschen Turnerschaft von neuem Geltung verschafft wird. Letztere gipfeln in der Förderung des deutschen Turnens und Spielens als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung, sowie in der Pflege deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung, welche Bestrebungen auch unter veränderten Verhältnissen voll berechtigt sind gerade in der jetzigen Zeit zwecks Wiederaufbaues des Gesundheitsbrunnens, aus dem man Tüchtigkeit für den Beruf und das tägliche Leben schöpfen kann, zu begrüßen sind. Daher gilt für Sonntag der Ruf zur Sammlung der Turner des obigen Bezirks: „Turner heraus!" Freunde des deutschen Turnens sind als Gäste herzlich willkommen. Gut Heil!

*

W **Düsseldorf**, 8. Mai. **(Benzinexplosion.)** Dienstag nachmittag entstand in der Oberbilker Lackfabrik eine Benzinexplosion, durch die 7 Personen schwere Brandwunden erlitten. Der Brand wurde nach 1½stündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Ausgabe von Reichsfleischkarten. Am Montag, den 12. d. Mts., vormittags von 10 bis 12 Uhr werden im Friedrich Hausemannschen Saale, Eingang Kampstraße, die obenbenannten Karten ausgegeben. — Wer es versäumt, seine Lebensmittelkarten zu der festgesetzten Zeit abzuholen, hat eine besondere Ausgabegebühr von 10 Pfg. je Karte zu zahlen. Die Büros des Lebensmittelamtes sind während der Ausgabe geschlossen.

Die Ausgabe von Fleischkarten für Selbstversorger. Selbstversorger, deren Schlachtung abgelaufen ist, erhalten ihre Fleischkarten in derselben Woche der Ablaufungsfrist, und zwar Montags, Dienstags oder Mittwochs. Nach Mittwoch können keine Fleischkarten mehr ausgegeben werden. 1795

Weitere Nachrichten.

— **(Rücktritt des Reichswirtschaftsministers?)** Bei der gestrigen Sitzung des Friedensausschusses fiel es auf, daß der Reichswirtschaftsminister Wissell nicht anwesend war. Dies wird damit in Zusammenhang gebracht, daß der Minister mit der jetzt getroffenen Regelung der Ein- und Ausfuhr nicht einverstanden ist. Es ist möglich, daß Herr Wissell aus den allem Anschein nach herrschenden Umständen die Folgerungen zieht und sein Portefeuille zur Verfügung stellt.

— **2000 Tonnen Speck**, die in das Industriegebiet eingeführt werden sollten, sind von den belgischen Behörden in Emmerich festgehalten worden, trotzdem für den Transport die Erlaubnis der Haager Vertretung des Obersten Wirtschaftsrats vorlag.

— **(Zur Lebensmittelversorgung.)** Nach dem Allgemeinen Handelsblatt ist jetzt die Bezahlung der 8000 To. Gefrierfleisch, deren Ausfuhr nach Deutschland die Assoziierten gestattet haben, geregelt. Mit der Ausfuhr wird dieser Tage begonnen werden. Die Bezahlung geschieht in Gulden. — Der niederländische Ueberseetrust teilt mit, daß in Zukunft auch die Ausfuhr von Nordseeheringen nach den nicht besetzten Teilen Deutschlands und Oesterreichs gestattet ist.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Oberaden, 9. Mai. **(Der teure Speck!)** Am heutigen Tage gelangte in Oberaden der erste ausländische Speck zur Verteilung. Lange haben die Bewohner darauf warten müssen, aber erschreckend war für sie der hohe Preis für diese Auslandsware, denn der Speck kostete im Einkauf je Kilo 11,92 Mk. und die Bewohner von Oberaden mußten zahlen je Kilo 13 Mk.; zufolgedessen beläuft sich der Aufschlag je Kilo auf 1,08 Mk. Interessant wäre es jetzt, wenn man wüßte, wer den Ueberschuß in die Tasche steckt. Man sollte doch meinen, die Ware wäre so schon teuer genug. Wenn z. B. der Herr Metzger, der den Speck verteilt, am Kilo 1,08 Mk. verdient, über 150 Kilo zur Verteilung hat und solche Bombengeschäfte macht, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Leute streiken, um Lohnerhöhung zu erreichen. Man sollte doch meinen, daß unsere Behörde Mittel und Wege finden würde, um derartiges zu verhindern.

Einer für alle.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 9. Mai. **(Preisgekrönter Turner.)** Unter einer Konkurrenz von 66 Vereinen in Lünen-Nord errang der 1. Turnwart des Turnvereins „Kaiserkrone"-Kamen, Herr Alfons Kolbe, den 2. Ehrenpreis am Reck.

Redaktions-Briefkasten.

Nr. 85, Heeren. Wenn die Verlobung durch Schuld des Bräutigams wieder gelöst wurde, so kann dieser die Geschenke, welche er Ihnen gemacht hat, nicht zurückfordern. Im Gegenteil können Sie noch von ihm den Ersatz der durch die Verlobung verursachten Unkosten und Anschaffungen beanspruchen. Hinsichtlich der von den Verwandten gemachten Geschenke, kommt es darauf an, wem dieselben galten. In der Regel sind sie wohl der Braut gemacht und verbleiben ihr dann selbst in dem Falle, daß der Bräutigam an der Aufhebung der Verlobung schuldlos ist. Sind die Gegenstände beiden geschenkt, so kann der schuldige Teil nichts davon beanspruchen.

Aus dem besetzten Gebiet! :: **Neu eingetroffen:**

Herren-, Jünglings- und Knabenhosen 15.-, 20.-, 25.-, 30.-, 35.-, 42.-, 48.-, 52.-, 58.- Mk.
Knaben-Anzüge 38.-, 42.-, 45.-, 48.-, 52.-, 58.- 65.-, 70.-, 75.- Mk.
Fertige Herren-Anzüge 248.- Mk. (Joppe, Weste, Hose)
Anzug, hoch geschlossene, Joppe und Hose 98.- Mk. Herrengrößen, kleinere entsprechend billiger.
Gute starke Stoffe (kein Papier oder Fasergewebe). Buckskin-Stoffe — nur gute Qualität — für Massanfertigung.

Wilhelm Etling :: **Kamen** :: **Weststrasse 15.**

1796

Für die Vielen Beweise der Liebe während der Krankheit unserer lieben Tochter und für die herzliche Teilnahme beim Heimgang derselben sagen wir allen, besonders dem Kollegium und Schülerinnen der höheren Mädchenschule sowie dem Herrn Pfarrer Kochs unsern

innigsten Dank.

Otto Ruckebier und Frau
Auguste geb. Löbbe.

Kamen, im Mai 1919. 1779

Bekanntmachung.

Zur Verstärkung der Grenzüberwachung sollen den Zivilbehörden noch eine Anzahl Freiwillige überwiesen werden. In erster Linie kommen Unteroffiziere und Mannschaften in Frage, die ihre Zuverlässigkeit bereits in Freiwilligen-Verbänden und Stadtwehren erwiesen haben. Papiere sind vorzulegen.

Bedingung für den Eintritt ist:

1. Gebührnisse und Abfindung (Verpflegung und Bekleidung) wie Reichswehrtruppen bei der Verwendung außerhalb des Standortes.
2. Verpflichtung bis 15. Juli d. J.
3. Aussicht auf reichliche Belohnung bei Bewährung durch erfolgreiche Abwehr von Schmuggel.
4. Voraussichtlich später weitere Verwendung im Grenzschutz möglich.
5. Verwendung wie Grenzzollbeamte.
6. Sofortige Entlassung vom Kommando bei Unzuverlässigkeit.
7. Zeitpunkt der Kommandierung sofort.

Außerdem können in das Hülfskommando noch einige geeignete Offiziere, auch ältere Reserve-Offiziere, zu obigen Bedingungen eingestellt werden.

Meldungen zum Eintritt werden auf dem Bezirkskommando Soest, Zimmer 4, entgegen genommen. 1789

Bezirkskommando Soest.

Am Sonntag, den 11. d. M., nachmittags 4 Uhr, findet im Gemeindehause (Klosterstraße) unsere diesjährige

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Darnach Kaffee und Unterhaltung.

Zu diese Versammlung werden alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins herzlich eingeladen. 1782

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Kamen.

Ia. rote Ringofensteine

sofort lieferbar durch 4

Beddinghofener Ringofenziegelei.

Anfragen wolle man richten an **Wilhelm Potthoff, Lünen,** Luisenhütte.

Damenhüte

werden schnell und billig umgepreßt u. garniert 1759

Gebr. Keil, Kamen.

Wohnen jetzt Bahnhofstr. 57, schräg gegenüb. unserm früh. Lokale.

Diejenigen, die bei mir

Kartoffelland

gepachtet haben, bitte ich, **Samstag zur Anweisung des Landes** und **Zahlen der Pacht** zu mir zu kommen. 1788

Schulze-Vaersthausen, Overberge.

Ein noch gut erhalt. weitüriger Pitschpine-

Aktenschrank

kann auch als **Wäscheschrank** benutzt werden, steht zu verkaufen. 1787
Rest. zum Amtsgericht, **Bahnhofstr. 22.**

Wir empfehlen
Ia. grüne

Schneidebohnen

Pfund 1.20 Mk.

Gebr. Sirringhaus, am Stadtpark. 1793



Marine-Verein

Kamen und Umgegend.

Am **Sonntag, 11. Mai 1919, abends 8 Uhr,** findet im Vereinslokal, Wirt Menne, Nordstr., **Monatsversammlung** statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Ebenso werden ehemalige Vereinsangehörige, die dem Verein noch fern stehen, freundlichst eingeladen. 1783

Der Vorstand.

Sauerländischer Gebirgs-Verein

Abteilung Kamen.

Die statutengemäß am Samstag, 31. Mai 1919 abzuhaltende

Mitglieder-Versammlung

findet schon **am 10. Mai 1919, abends 8½ Uhr,** statt. 1791

Der Vorstand.



Ein Fahrrad

mit Gummibereifung zu verkaufen. 1717

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Für Landwirte!

Ein ostfr.

Schafslamm



Mutterl.) 7 Wochen alt, auf Gesundh. und Zuchtfähigkeit tierärztlich untersucht, zu verkaufen.

Meldungen nur vormittags bei **Fr. Steinmeier, Lanstrop b. Kurl, Werk II.**

Ein gut erhaltener, starker 2"

Ackerwagen

steht zum Verkauf bei

Carl Schulte,
Zimmermeister in
1756 **Niederaden 39.**

Gut erhaltene

Ladentheke

zirka 2½ bis 3 m lang, zu kaufen gesucht. 1748
Overberge Wernestr. 177.

Zwei Fuhren

Dünger

verkauft 1781

H. Manß,
Bahnhofstr. 23.

Eine kleine gebrauchte

Zentrifuge

zu kaufen gesucht. 1780

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

In Kamen finden an den Samstagen nachmittags keine ärztlichen

Sprechstunden

mehr statt; an den Sonn- und Feiertagen weder vormittags noch nachmittags. 1747

Berufsverein der Aerzte.

Bürger-Verein

Kamen.

Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, im Hotel Bergheim.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Herrn Rechtsanwalt Opfermann, Dortmund, über:
„Rechte der Mieter und Vermieter"
2. **Verschiedenes.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet 1794

Der Vorstand.

Unabh. Sozialdemokratische Partei Kamen

Sonntag, d. 11. Mai, nachm. 2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokal Sirringhaus. Wichtige Tagesordnung. Alle Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. 1798

Die Filialleitung.



Verlobungs-Anzeigen
Vermählungs-Anzeigen
Hochzeits-Lieder und -Zeitungen

sowie sämtliche sonstigen Familien-Drucksachen in reicher Auswahl, preiswert.

Kamener Zeitung

Druckerei: Unnaerstr. 163.
Geschäftsstelle Weststr. 10.

14—16 jähriges

Mädchen

gesucht. 1749

Altmüller,
Unna,
Bismarckstr. 44.

Stellen-Gesuche

Ein junges Mädchen von auswärts 1753

sucht Stellung

in einem besseren Haushalt oder zu Kindern.

Waschanstalt Königstr. 12.

Mein Büro befindet sich jetzt

Markt 16 (1. Stock),

im Hause des Kaufmann Friedrichs.

Bürostunden 8—12 Uhr und 2—6 Uhr mit Ausnahme Sonnabends nachmittags und Sonntags.

Rechtsanwalt Geisthoff

1784

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Weidetiere

aller Art versichert man vorteilhaft gegen **alle Verluste durch Diebstahl, Blitz, Unglücksoder Todesfälle sowie Abschlachtung auf der Weide bei der**

„Halensia" gegr. 1888
Viehversicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. S.

Feste Prämien. Keine Nachzahlungen. 80% Entschädigung.

Bisher weit über 5 Mill. Mk. entschädigt.

— Zahlreiche Empfehlungen von allen Seiten. —

(Vertragsgesellschaft mehrerer Landwirtschaftskammern.)

Ferner: 1. **Versicherung tragender Stuten, einschl. Leibesfrucht, Hengste u. Bullen.** 2. Viehliebesversicherung von Pferden, Rindern und Schweinen. 3. Ergänzungsversicherungen unzureichender Ortskassen. **Auskunfte und Besuch kostenlos.** Man wende sich an: die Subdirektion für Rheinland und Westfalen

Hans Walter

Köln, Zülpicherplatz 7. — Fernsprecher A 8496.
und **Robert Hentschel,** Kamen, Kämerstr. 2. 1790

Kriegsgefangenenhilfe (Kriegsschreibstube) Volksheim Kamen.

Frl. Tigert, Bergk., Blücherstr. 233	5,— Mk.
G. Dejinger, Unnaerstr. 141	5,— „
A. N. Kirchstr.	5,— „
H. R. Oststr.	20,— „
Frau Beckmann, Heeren	2,— „
W. Landwehr, Lindenbergstr. 4	2,— „
Pastor Kochs, Dunkelstr.	10,— „
Hedtfeld, Weststraße	20,— „
Klassenkasse der Sexta des Realprogymnasiums	4,33 „
	73,33 „

Allen Spendern herzlichen Dank. Weitere Gaben werden in der Kriegsschreibstube gern entgegengenommen.

Dr. Everlien.

Oeffentliche Lesestelle.

Hotel Bergheim.

Eintritt für jedermann. — Geöffnet täglich :: von 12½—8 Uhr abends.

Unfall-Unterstützung

der

„Kamener Zeitung".

Nach den Bestimmungen unserer Unfall-Unterstützung muß der

Abonnementsbetrag bis zum 10.

des laufenden Monats bezahlt sein. Wer bis zu diesem Tage nicht bezahlt hat, verliert dadurch seinen etwaigen Anspruch auf Unfall-Unterstützung.

Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H.